

# Sitzungsberichte

der

mathematisch-naturwissenschaftlichen

Abteilung

der

Bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München

---

1940. Heft I

Sitzungen Januar-Juni

---

München 1940

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung



## Rudolf Fick

Von Walther Vogt

Rudolf Fick, seit 1924 korr. Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften, wurde am 24. Februar 1866 in Zürich geboren, als fünftes Kind des bekannten Physiologen Adolf Fick. Er wuchs in Würzburg auf, wo er Gymnasium und Universität besuchte, 1888 als Dr. med. promovierte und sich als Assistent und Prosektor von Koelliker 1892 für Anatomie habilitierte. Noch im gleichen Jahr berief ihn His als Extraordinarius und Prosektor nach Leipzig. 1905 übernahm er als ord. Professor und Direktor das anatomische Institut der Deutschen Universität in Prag, 4 Jahre später ging er nach Innsbruck und wurde 1917 als Nachfolger Waldeyers nach Berlin berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung (1935) das Ordinariat für Anatomie innehatte.

Sein Hauptarbeitsgebiet, die Gelenk- und Muskelmechanik, übernahm Fick aus den Anregungen seines Vaters, weiterhin stark beeinflusst von dem Leipziger Mathematiker Otto Fischer, der die wissenschaftliche Methodik dieses Gebietes begründet hat. Das dreibändige Handbuch der Anatomie und Mechanik der Gelenke unter Berücksichtigung der bewegenden Muskeln (1904, 1910, 1911) ist das bedeutende Ergebnis dieser überaus gründlichen, vielseitigen, mathematisch und anatomisch durchdringenden Untersuchungen, die die beiden ersten Jahrzehnte seiner Forschertätigkeit weitaus beherrschen. Mit diesem grundlegenden Werk und zahlreichen ergänzenden Arbeiten ist R. Fick bis zuletzt führend geblieben auf dem für Anatomie, Chirurgie und Orthopädie so wichtigen Gebiet der Bewegungsmechanik. – Seine zweite, weniger glückliche Liebe galt der Vererbungslehre, deren morphologischen und theoretischen Fragen zahlreiche seiner Arbeiten gewidmet sind. Durch seine bei Koelliker unternommenen zytologischen Untersuchungen (über Reifung und Befruchtung des Axolotleies) war er schon früh auf das Gebiet der Chromosomenforschung geführt worden und hat dann wiederholt, auf den eigenen morphologischen Erfahrungen

fußend, in die Erörterung der rasch sich entwickelnden Vererbungstheorien eingegriffen – freilich mehr kritisch als schöpferisch. Sein Widerstand gegen Boveris Individualitätslehre ist nicht durchgedrungen, und seine Manövrierrhypothese, die er zur Erklärung der Beziehungen zwischen Chromosomen und Vererbungsvorgängen aufstellte, konnte den experimentellen Erfahrungen, insbesondere an den Geschlechtschromosomen, nicht standhalten. Wohl aber hat Fick als Kritiker und Warner die Diskussionen der Chromosomen- und Erbforschung vielfach angeregt und so in seiner Weise zur Förderung der modernen Genetik beigetragen. Durchaus fruchtbar sind seine wiederholten Ausführungen zum Problem der „Vererbung erworbener Eigenschaften“ geblieben: Fick betrachtet ihre Annahme als ein Postulat der vergleichenden Morphologie, das durch die grundsätzliche Ablehnung von seiten der Genetiker nicht aus der Welt geschafft werden kann.

R. Fick war nicht nur Forscher, sondern auch Lehrer mit voller Hingabe; wiederholt hat er zur Feder gegriffen, um zu Unterrichts- und anderen Hochschulfragen Stellung zu nehmen. Mit Mut und aufrechter Gesinnung hat er stets eine starke, nationale, großdeutsche Politik vertreten.

Erst vor etwa 2 Jahren konnte unsere Akademie ihm die Glückwünsche zu seinem 50. Doktorjubiläum übermitteln. Bald darauf starb R. Fick mitten aus eifrigem Schaffen heraus am 23. Mai 1939.